

Eine Weinberg- und Starengeschichte



In der dunklen Ecke ihres Kinderzimmers, in einem schönen stillen Vorstadthause der Stadt Dresden, saß die kleine Grete von Larjen und schluchzte bitterlich.

Draußen ging eben ein sonniger Märztag zu Ende und der letzte rosige Schein der scheidenden Sonne fiel durch die hohen Scheiben auf das mit grünen, fastigen Blattpflanzen geschmückte Fenstersims und von da auf die braungetäfelte Diele nieder, wo ein lustiger Tanz grüner und goldener Lichtfunken entstand. Grete aber hob die thränennassen Augen nicht einmal empor, um das reizende Spiel zu beachten. Langsam wich Strahl um Strahl aus dem Zimmer, draußen stieg die weiche, stille Märznacht empor, und auch in dem Gemach, in dem das weinende Kind saß, wurde es dunkel und still.

Grete hatte heute ihren ersten Schmerz erfahren, die Nachricht nämlich, daß ihr Vater, ein berühmter Gelehrter, auf seiner diesjährigen Forschungsreise nach Italien die Begleitung seiner Frau ersehnte und daß diese sich